

Freundesgesellschaft
des Goethe- und Schiller-Archivs

Manuskripte 9



*Elisabeth Röckel. Ölgemälde, vermutlich von Willibrord Joseph Mähler, um 1814.
Goethe-Museum Düsseldorf*

V Unbekanntes aus dem Goethe- und Schiller-Archiv

CHRISTINE HERZOG

*„Frau Capellmeisterin Hummel ...
Ein Weibchen allerliebst zu schauen“*

In der Folge von Johann Nepomuk Hummels (1778–1837) Ernennung zum Hofkapellmeister im Jahr 1819 und dem Umzug der Familie Hummel nach Weimar kamen auch Angehörige von Hummels Ehefrau Maria Eva *Elisabeth*, geborene Röckel (1793–1883), in die Residenzstadt an der Ilm. Mit dem Namen Röckel verbinden sich in diesem Zusammenhang Erinnerungen an Musiker, Hofschauspielerinnen und einen Juristen wie auch im weiteren Sinne Geschichten nach den Dresdner Maiaufständen 1849, in deren Verlauf nicht nur ein Mitglied der Familie Röckel, sondern auch Richard Wagner (1813 bis 1883) und Franz Liszt (1811–1886) eine Rolle spielten, wofür letzterer wiederum für Elisabeth Hummel ganz persönlich zum Problem wurde.

59

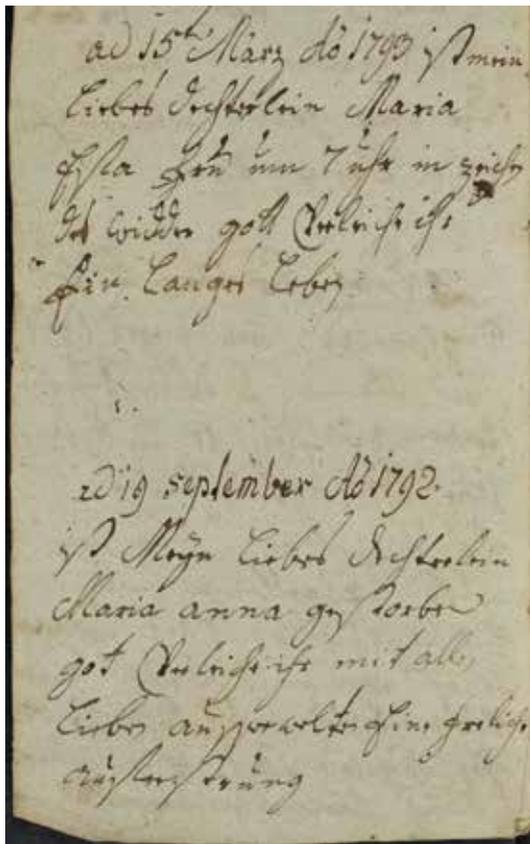
Das Goethe- und Schiller-Archiv verzeichnet in seinen Beständen unter dem Stichwort *Röckel* eine Reihe von Dokumenten unterschiedlicher Provenienz, von denen hier diejenigen mit einem besonderen Bezug zu Elisabeth Hummel betrachtet werden sollen.

In der Autographensammlung findet sich ein kleines, handgeheftetes Notizbüchlein des Vaters Joseph Röckel (1759–1827) mit zwei verschiedenen Arten handschriftlicher Eintragungen.¹ Einerseits handelt es sich um private Aufzeichnungen zur Familiengeschichte:

Ad: 1780: Den 18^{ten} januarius Hab ich das Heilige Sacrament der Eh: Mit Maria Elisabetha Diemanin², den Ehren Dag gehabt / Gott Verleye uns Deine Liebe Friden und Seegen

¹ Goethe- und Schiller-Archiv (GSA) 96/4867.

² Maria Elisabeth Diemand (1756–1840).



Joseph Röckel, Notizbuch mit Familiennachrichten und Rezepten,
 Ausschnitt, Goethe- und Schiller-Archiv 96/4867

Den Eheleuten wurden 12 Kinder geboren, von denen bis auf eines alle im Notizheftchen verzeichnet sind. So ist zum Beispiel unter anderem zu lesen:

- Den 18^{ten} September ad 1780 in den zeichen des stiers ist mein Liebes Tochterlein Maria Josepha zwischen 11: und 12 uhr mittagzeit auf der welt gekommen gott Verleihe ihr Ein Langes Leben
- Den 28^{ten} Augustus Ad: 1783: in den zeichen der Jungfrau Mein Liebes Sonlein Augustin Joseph auf die welt gekommen zu frü um 8: uhr ist seiner Mutter Röcht Hart gegangen, gott Verleye ihm Ein Langes Leben:
- Ad 15^{ten} März Ao 1793 ist mein liebes Tochterlein Maria Efa früh um 7 uhr in zeichen des widder gott Verleihe ihr Ein Langes Leben

Auch der Tod von Kindern wurde notiert, zum Beispiel:

- *Den 7^{ten} october Anno 1780: ist zwischen 7: und 8 uhr abends in der nacht Mein Liebes Tochterlein Maria Josepha Verschiden gott Verleihe ihr Die Ewige Freudt und Seelichkeit.*

All diese Eintragungen können als valide Quelle für die Geburts- und Sterbedaten der Kinder gelten. Spätere Angaben zu Daten und Namen differieren mitunter, die Notizen des Vaters dürften jedoch verlässlich sein. Und selbst das Hausschwein blieb nicht unerwähnt:

- *Den 27sten September im Jahre 1801 sind unsre 3 liebe Schweinlein zwischen 11 und 12 Uhr Mittags auf die Welt gekommen. Sie sind also Drillinge und Sonntagskinder. Eins davon wird vermuthlich das Zeitliche bald mit dem Ewigen segnen und in unsern Bauch hineinspatzieren.*

Zum anderen geht es in besagtem Notizbüchlein um Rezepturen zum Färben von Garnen. Wie viele Lot³ Weinstein mussten mit wie vielen Lot Alaun als Beize aufgekocht werden, damit die Wolle weich wurde und der Farbstoff besser aufgenommen werden konnte? Wie viele Lot Gelbholz oder gelbe Blumen, Gallus, Rothölzer und andere Farbstoffe mussten zugesetzt werden? Für wie viele Pfund Wolle reichte der Farbsud? Wann musste wie viel Scheidewasser beim Färben eingesetzt werden? Mit wie viel Kupferwasser wurden haltbare Färbungen erzielt? Wie lange musste welches Garn im Farbsud liegen? Es handelt sich um Rezepte, die Joseph Röckel für sein Handwerk, die Strumpfwirkerei, benötigte. Diese hatte sich nach der Erfindung des Handkulierstuhles (Strumpfwirkstuhl) durch William Lee (um 1563–1614) im ausgehenden 16. Jahrhundert schnell eigenständig entwickelt. Ohne Zugschnitt und Naht konnte der Strumpfwirker alles Schlauchartige herstellen: Strümpfe, Socken, Schlafhauben, Hosenbeine, Handschuhe u.a. Als Garne eigneten sich Schafwolle, Seide, Baumwolle oder Leinengarn. Über England und Frankreich kam dieses Textilhandwerk nach Deutschland. In der Oberpfalz, wo die Familie Röckel ansässig war, gab es um 1770 mehr Leineweber, Tuchmacher und Strumpfwirker pro Kopf der Bevölkerung als im übrigen Königreich Bayern.⁴

3 1 Lot = ca. 15 g oder 1 Löffel voll.

4 Vgl. Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Handbuch der bayerischen Geschichte. Begründet von Max Spindler; in Verbindung mit Dieter Albrecht u.a. neu hrsg. von Andreas Kraus. Bd. III, 3. München 1994, S. 179.

Neben dem Notizbüchlein von Vater Röckel gehört auch ein umfangreicher Stammbaum⁵ zu den Beständen des Goethe- und Schiller-Archivs, aufgestellt von Joseph Röckels Sohn Alexander (1790–1855), der seit 1834 als *Gehülfe in der Hofkasse*⁶ der sachsen-weimarischen Staatsregierung und später als Kanzlist im Hofmarschallamt arbeitete.⁷ In diesem Stammbaum wird die Ahnenfolge der Familie bis zu Maurermeister Röck[e]l zurückverfolgt, der Ende des 15. Jahrhunderts *die 2 Frauenthürme sammt Kirchen zu München in Baiern*⁸ mit erbaute.

Die Strumpfmanufaktur Joseph Röckels war ein einträgliches Geschäft, die Kinder gingen zur Schule und früh offenbarte sich ein musikalisches Talent bei zweien von ihnen. Der zweitälteste Sohn Joseph August (1783–1870) studierte zunächst in München und wurde dann Sekretär des bayerischen Gesandten in Salzburg.⁹ Seine Liebe zum Gesang ließ ihn die angestrebte Diplomatenkarriere aufgeben und führte ihn 1804 als Tenor ans *Theater an der Wien*. Neben anderen Rollen sang er dort im Jahr 1806 die Partie des *Florestan* in der Uraufführung der zweiten Fassung der Oper *Fidelio* von Ludwig van Beethoven (1770–1827). Während der Proben zu dieser Aufführung lernten sich Komponist und Sänger näher kennen. Beethoven und Joseph August Röckel verband eine langjährige, enge Freundschaft.

Joseph Augusts jüngere Schwester Maria Eva *Elisabeth* Röckel kam um das Jahr 1807 ebenfalls nach Wien.¹⁰ Aus verschiedenen Dokumenten geht hervor, dass Maria Eva in Wien den Vornamen ihrer Mutter Elisabeth annahm. Warum sie das tat, ist unklar. Vergleicht man jedoch die Schreibweise der Vornamen in Vater Joseph Röckels Notizbüchlein mit den später verwendeten, so sind bei fast allen Röckel-Kindern Abweichungen festzustellen. Jedenfalls erschienen für Maria Eva im Laufe ihres Lebens verschiedene Varianten des Namens Elisabeth: Elisabethe, Elisabetha, Elise, Betty.

Sie besaß eine schöne Sopranstimme und nahm in der Hoffnung auf eine erfolgreiche Theaterkarriere in Wien unter anderem bei Adolph Duprée (1766–1833) Gesangs- und Schauspielunterricht. Ihr Bruder Joseph August führte sie in den engen Freundeskreis um Beethoven ein. Später *sprach sie*

5 GSA 96/4865.

6 Johann Nepomuk Hummel an Joseph August Röckel, 28. Dezember 1835. Nachschrift von Alexander Röckel. In: GSA 96/4868.

7 Vgl. Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach 1840, S. 25.

8 Dom Zu Unserer Lieben Frauen, München. Vgl. in: GSA 96/4865.

9 Vgl. Deutsche Biographische Enzyklopädie. Bd. 8.2. München 2007, S. 471.

10 Vgl. Klaus Martin Kopitz: Beethoven, Elisabeth Röckel und das Albumblatt „Für Elise“. Köln 2010, S. 15.

sich mit wohlthuerender Wärme über das Glück aus, von Beethoven beachtet zu sein und vertraulich mit ihm verkehrt zu haben¹¹ und berichtete, daß Beethoven sie mehr ausgezeichnet habe, als sie als ein junges Mädchen habe beanspruchen können, daß er stets herzlich und traulich zu ihr gewesen sei.¹² An anderer Stelle erklärte sie, daß Beethoven ihr allerdings damals, wo sie eine sehr beliebte junge hübsche Sängerin war, wenn sie und ihr Bruder, der Florestan von 1806, zusammen mit dem Meister speisten, allerhand Schönes gesagt habe, wie man eben jungen Mädchen thue.¹³

Im Frühjahr 1808 entwarf Beethoven neben der Arbeit an seiner 6. Sinfonie wohl bereits die beiden Hauptthemen des Albumblattes *Für Elise*. Ende April 1810 lag das Werk in Reinschrift vor.¹⁴ Die Widmung „Für Elise am 27 April zur Erinnerung von L. v. Bthvn.“ deutet darauf hin, dass Beethoven auf seine Weise von Maria Eva *Elise* Röckel Abschied nahm, die gemeinsam mit ihrem Bruder Joseph August im Jahr 1810 Wien für ein Engagement in Richtung Bamberg verließ. Jedoch erst im August 1865 erfuhr die Öffentlichkeit von der Existenz des Albumblattes aus einer Wiener Zeitschrift.¹⁵

Bei aller scheinbaren Anspruchslosigkeit in der Technik bedarf das Albumblatt *Für Elise* einer Geläufigkeit der Finger, die auch einer inneren Leichtigkeit und Unbeschwertheit entspringt. Das solide Klavierspiel gehörte in der Familie Röckel wahrscheinlich zur Allgemeinbildung, ohne dass ein Höchstmaß an Virtuosität erwartet wurde. Es darf davon ausgegangen werden, dass Elise sich bei der Einstudierung ihrer Gesangspartien der Hilfe des Klaviers bediente. Der Vortrag des liebenswerten *Für Elise* wäre ihr gewiss gelungen.¹⁶

Elise sah Beethoven ein letztes Mal im Jahr 1827 auf seinem Sterbebett. Bei dieser Gelegenheit erbat sie sich eine Haarsträhne und einen seiner Federhalter von ihm. Diese Erinnerungsstücke hütete sie wie Reliquien und

11 Otto Jahn: Ein Brief Beethovens. In: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur 1867, Bd. 2, S. 101. Zitiert nach: Klaus Martin Kopitz [wie Anm. 10], S. 12.

12 Ebd.

13 Neue Briefe Beethovens. Hrsg. von Ludwig Nohl. Stuttgart 1867, S. 73f.

14 Vgl. Klaus Martin Kopitz [wie Anm. 10], S. 15, 45 und 48.

15 Rezensionen und Mitteilungen über Theater und Musik, Nr. 31 vom 5. August 1865, S. 495. Zitiert nach: Klaus Martin Kopitz [wie Anm. 10], S. 45.

16 Zu der These von Dr. Klaus Martin Kopitz, Maria Eva Röckel sei die Elise von Beethovens Albumblatt, wurde Kritik u. a. von Dr. Michael Lorenz geübt. Die originale Handschrift des *Für Elise* gilt als verschollen, daher gab es in den vergangenen 150 Jahren immer wieder Raum für Spekulationen, wer die wahre Widmungsträgerin sei. Die Autorin hält die Indizienkette von Kopitz für die schlüssigste aller Erklärungen.



*Elisabeth Hummel, geb. Röckel. Bleistiftzeichnung von Friedrich Pecht, 1845.
Goethe-Museum Düsseldorf*

bewahrte sie im Haus ihrer Familie in Weimar auf. Maria Eva *Elise* Röckel ward einst von *Beethoven geliebt*,¹⁷ im Nachruf auf ihren Tod hieß es: *Zu ihren Verehrern gehörte auch Beethoven.*¹⁸

Maria Eva *Elise* feierte als Sängerin große Erfolge: *Demoiselle Röckel, eine durch Jugend, Schönheit, Stimme und musikalische Bildung ausgezeichnete Anfängerin, war bald im Stande[,] sich als erste Sängerin zu behaupten.*¹⁹

17 Gerhard von Breuning: Aus dem Schwarzspanierhause. Erinnerungen an L. van Beethoven aus meiner Jugendzeit. Wien 1874, S. 49.

18 Weimarerische Zeitung vom 6. März 1883.

19 Franz von Holbein: Deutsches Bühnenwesen. 1. Teil. Wien 1853, S. 39.

In Alexander Röckels Familienstammbaum ist bei der Beschreibung des weiteren Lebensweges seiner Schwester der Name mit *Maria Eva Elisabetha /Betty/ Röckel* angegeben. Beethoven hatte sie *Elise* genannt. In Zukunft jedoch hieß sie im privaten Leben nur noch *Betty*. Der Mann, der sie so nannte, war ihre große Liebe Johann Nepomuk Hummel. Im *Jahre 1812 lernte Hummel in Wien seine nachmalige Ehefrau Demoiselle Elisabethe Röckel, Sängerin am Kais. Königl. Hoftheater an der Burg*²⁰ kennen. Er *traf die junge Künstlerin in einer Gesellschaft, wo sie durch ihren Gesang, H[ummel] durch sein Spiel auf dem Piano-forte entzückte*.²¹ Ob es Liebe auf den ersten Blick, vielleicht auf den ersten Ton war? Am 16. Mai 1813 läuteten die Hochzeitsglocken der Pfarrkirche *St. Josef ob der Laimgrube* für das Brautpaar, an dessen Seite als einer der beiden Trauzeugen Hummels Kompositionslehrer Antonio Salieri (1750–1825) erschien.

Das frischgebackene Ehepaar lebte fortan in Hummels Wiener Wohnung auf der Brandstadt Nr. 671.²² Am 8. Mai 1814 wurde Eduard Joseph (1814 bis 1892) geboren. Schon kurz nach der Geburt des ersten Sohnes begab sich Hummel *in Begleitung seiner selbstbewussten Frau*²³ auf eine Konzertreise. Im Februar 1817²⁴ siedelte die junge Familie nach Stuttgart über, wo Hummel eine Stelle als Hofkapellmeister antrat. Um die hohe musikalische Begabung Bettys wissend und ihre Liebe zur Bühne fördernd, ermunterte Johann Nepomuk seine junge Frau zu Auftritten am königlichen Hoftheater. Wegen Unstimmigkeiten mit der Theaterleitung entschied Betty am Ende enttäuscht, *die Bühne nicht wieder zu betreten*.²⁵ Unerträglich werdende Intrigen am Stuttgarter Theater veranlassten Johann Nepomuk Hummel, sich nach einer anderen Stelle umzusehen. Mit großherzoglichem Dekret vom 14. Januar 1819 erfolgte die Anstellung als Kapellmeister der Weimarer Hofkapelle.²⁶

Als Sängerin trat Betty nie wieder auf.

Ihre erste Bleibe in Weimar fanden Hummels in einem Haus *Beim Vorwerk*, der heutigen Marstallstraße 3, an der südöstlichen Seite des Grundstücks von

20 Max Johann Seidel: Biographische Notizen aus dem Leben des am 17. Oktober 1837 verstorbenen Großherzoglich-Sachsen-Weimarischen Kapellmeister und Ritter mehrer Orden Johann Nepomuk Hummel ersten Klavierspieler seiner Zeit. Weimar zwischen 1837 und 1853. Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar Q 619, S. 51.

21 Ebd., S. 52.

22 Vgl. Klaus Martin Kopitz [wie Anm. 10], S. 29.

23 Karl Benyovszky: J. N. Hummel: Der Mensch und Künstler. Bratislava 1934, S. 66.

24 Vgl. ebd., S. 74.

25 Ebd.

26 Vgl. ebd., S. 84 und S. 208.



*Katholische Kapelle im Torhaus des Großen Jägerhauses,
Weimar, Marienstraße, o. D.
Archiv der Katholischen Kirchengemeinde, Fotoalbum ohne Signatur*

Franz Kirms (1750–1826). Dort kam am 31. August 1821 der zweite Sohn Carl Maria Nicolaus Hummel (1821–1906) zur Welt, der am 8. September 1821 in der kleinen katholischen Kapelle *St. Johannes der Täufer* im Torgebäude des Großen Jägerhauses in der Marienstraße von Pfarrer Johann Gerling (1781 bis 1840) getauft wurde. Als Paten standen ihm Miss Anna Dillon (1759–1823), *Erzieherin der Erbgroßherzogin von S[achsen] Weimar und Großfürstin Maria Paulowna*,²⁷ sowie der junge großherzogliche Leibarzt Dr. Johann Friedrich Carl Huschke (1796–1883) als Paten zur Seite.

Wie viele andere Weimarer Bürger nutzten auch die Hummels die Dienste des in unmittelbarer Nachbarschaft wohnenden Bankiers Julius Elkan (1777–1839) zur Bargeldbeschaffung. Dabei gab es im Sommer 1821 im Hause Hummel eine ärgerliche Entdeckung: Eine Geldrolle enthielt nicht die auf dem Umschlagpapier avisierten 70 Taler, sondern *eine zahllose Menge durchlöcherter Kopfstücke*.²⁸ Hummel meldete dem Bankhaus umgehend das

27 Pfarrarchiv der katholischen Kirchengemeinde Weimar, Taufbuch Jahrgang 1821, Reg. Nr. 6.

28 Johann Nepomuk Hummel an Bankhaus Elkan, 17. Juli 1821. GSA 151/29, Bl. 1.

Ärgernis und meinte, *daß derjenige, der es eingezählt hat, ein Hauptschuft ist.*²⁹ Kopfstücke hatten im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach etwa einen Wert von 3,5 Silbergroschen, also ungefähr dem Sechstel eines Talers.³⁰ Durchlöchernte Münzen galten und gelten bis heute zumeist als ungültig.³¹ Hummel bat daher Elkan um einen Termin, zu welchem dieser die im Prinzip wertlosen Münzen gegen Taler *auszutauschen die Güte*³² hätte. Getrübt wurde das Verhältnis zum Bankhaus Elkan durch diesen Vorfall nicht, wickelte Hummel doch all seine Bankgeschäfte – auch ins Ausland und auf Reisen von dort aus nach Weimar – ein Leben lang über Julius Elkan ab. Egal, ob er vor einer Reise nach Wien *einen Credit-Brief auf 1000 fl.*³³ ausfertigen, sich *5-Zwanzigfrankenstücke und 4 £. englische Coupons*³⁴ zur Unterstützung seiner Neffen³⁵ schicken oder während einer seiner Kuren in Bad Kissingen seinem allzeit in Geldnot befindlichen Schwager Alexander Röckel Kredit einräumen ließ.³⁶

Am 25. Mai 1823 konnte Hummel ein Haus *Vor dem Frauenthore* (heute Marienstraße 8) erwerben, *dem schönsten Teile Weimars.*³⁷ Die Söhne wurden ihren Begabungen entsprechend ausgebildet. Eduard, der Älteste, erhielt zunächst Unterricht beim Vater, ehe er ab 1832 seine musikalischen Studien in Wien bei Carl Czerny (1791–1857) und Ignaz von Seyfried (1776–1841) fortsetzte und zudem bei dem Musikverleger Tobias Haslinger (1787–1842) in die Lehre ging. Die künstlerische Begabung des zweiten Sohnes Carl wurde von Friedrich Preller (1804–1878) gefördert, der ihn bis 1841 an der *Fürstlichen freien Zeichenschule* in den Bildenden Künsten zu einem bedeutenden Maler ausbildete.

Während Betty für die Organisation von Familie und Hausstand zuständig war, brachte Hummel die *Abende meistens im Theater zu und das regelmässige, ja införmige Leben in seinem Hause wurde nur von Zeit zu Zeit durch*

29 Ebd.

30 Vgl. Handelsalmanach, oder Übersicht des in den verschiedenen Ländern der Erde Wissenswürdigsten für den Handel. Weimar 1838, S. 321f.

31 Vgl. auch Münzgesetz vom 9. Juli 1873, Artikel 10, und Münzgesetz vom 16. Dezember 1999, §3 (3).

32 Johann Nepomuk Hummel an Bankhaus Elkan, 17. Juli 1821. GSA 151/29, Bl. 1.

33 Johann Nepomuk Hummel an Bankhaus Elkan, *Montag früh* 1834. GSA 151/29, Bl. 5.

34 Johann Nepomuk Hummel an Bankhaus Elkan, März 1830. GSA 151/29, Bl. 7.

35 Carl August Röckel (1814–1876) und Eduard Röckel (1816–1899).

36 Johann Nepomuk Hummel an Bankhaus Elkan, 1. August 1835. GSA 151/29, Bl. 8.

37 Benyovszky [wie Anm. 23], S. 91.

*eine Konzertreise in die Hauptstädte Europas unterbrochen.*³⁸ Solange ihn die Pflichten als Hofkapellmeister in Anspruch nahmen, führte er zu Hause *ein stilles, behagliches, fast spiessbürgerliches Familienleben.*³⁹

In der Weimarer Gesellschaft hatte Betty als *Frau Hofkapellmeister* einen guten Stand. Sie war gern gesehen in der Familie Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832). Carl Hummel war der Spielgefährte der Goethe-Enkel Walther (1818–1885) und Wolfgang (1820–1883).

In der obengenannten Autographensammlung des Goethe- und Schiller-Archivs finden sich auch *Gedichte an Weimaraner*,⁴⁰ die Oberkonsistorialdirektor Heinrich Karl Friedrich Peucer (1779–1849) im Jahr 1832 für *Frau Hofrätin Riemer, Frau Capellmeisterin Hummel, Madame Streit, Herr[n] Winterberger, Frau Rätin Meißel* und *Madame Genast*⁴¹ verfasste. Diese sechs kleinen Scherzgedichte sind alle mit dem 18. März 1832 datiert, an dem sie vermutlich auch vorgetragen wurden. Eine frohe Gesellschaft in illustrierter Runde an diesem Sonntag, drei Tage nach Bettys Geburtstag am 15. März, im Hause vor dem *Thor der Frauen* ließe sich gut vorstellen:

*Da draußen vor dem Thor der Frauen
(man nennt es auch wol Frauenthor)
lauscht oft am Fenster sanft hervor
Ein Weibchen allerliebste zu schauen:
Die fünfzehn war's im Monat März,
da schlug zuerst ihr junges Herz.*

Betty sorgte sich in erster Linie um die eigene Familie, hatte aber immer auch die Großfamilie Röckel im Blick. Johann Nepomuk Hummel erhielt ein Gehalt als Hofkapellmeister und bezog reiche Einnahmen aus Konzertgagen und Verlagshonoraren für den Druck seiner Werke. So war er in der Lage, bedürftige Angehörige finanziell zu unterstützen.

Vater Joseph Röckel musste aufgrund widriger Umstände seine Strumpfwirker-Manufaktur in Neunburg vorm Wald aufgeben. Bettys Eltern standen um das Jahr 1823 vor dem wirtschaftlichen Ruin, *so daß diese*

38 Ebd., S. 94.

39 Ebd., S. 105.

40 GSA 96/2169.

41 Caroline Riemer (1790–1855), Goethes Sekretärin; Wilhelmine Streit (1806–1870), Sängerin; Georg Winterberger (1800–1866), Hofschauspieler; Eleonore Meißel (1781?–1868), Witwe von Gottlieb Meißel (1762–1828), *Rath und Lehns-Sekretar* (vgl. Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach 1823, S. 48); Christine Genast (1789–1860), Hofschauspielerin.

veranlasst waren, den Ruff ihres zweitgeborenen studirten Sohnes, Aug. Joseph Röckl, der mit seiner Schwester, derzeit verehlichten Hummel, damals K. K. Hofopernsänger u. Sängerin [,] nach Wien zu folgen; wo sie lebenslänglich die Pension von der Schwester Hummel u. resp. Herrn Schwager Hummel beziehen u. geniessen.⁴²

Die finanziellen Nöte in der Familie Röckel machten nicht nur Betty, sondern besonders ihrem Bruder Alexander große Sorgen. Für die bedürftigen Angehörigen in Wien gab er das sprichwörtliche letzte Hemd weg. In einem Brief klagte Betty ihrem Bruder Joseph August: [...] *wen ich nur nicht immer meine Noth mit den Confusions-Helden den Alex hätte, der Mensch wird doch nie klug, er wird bald noch die letzte gute Hose nach Wien schicken [...]. Wen er nur einmal so viel hat das er von seinen Gehalt leben kann, so muß er für sich selbst Sorgen dan wird er erst sehen was man zum leben braucht, [...] lebe wohl behalte lieb Deine Betty.- grüße die Deinen.*⁴³

Der ein Leben lang unverheiratet gebliebene Bruder Alexander schien die Not der in Wien lebenden Angehörigen weitaus dramatischer zu sehen und klagte ein halbes Jahr später seinem Bruder: [...] *ich schickte ihn gleich von einem hiesig guten alten Beamten auf meine Weihnachtbesoldung aufgenommene 10 Preußthaler [...].*⁴⁴ Über das in seinen Augen zögerliche Zahlungsverhalten seiner Schwester Betty und des Schwagers Hummel beschwerte er sich: [...], *ich bin auf sie u. ihn ohne allen Einfluß, kann sie dazu nicht mehr bewegen; wenn du nicht fürwörtlich bei ihnen oder in deiner Nähe nicht Mittel magst, so haben wir hievon noch das größte Unglück zu erwarten [...]. Ich bitte dich demnach ums Himmelswillen, wende Deinen Einfluß bei unseren Leuten, wende Alles bei dir selbst an, um die Mittel hiezu zu verschaffen [...]. Noch einmal innig geliebter Joseph, ziehe deine väterliche Hand von diesen armen unbehüllichen Waisen nicht ab. [...] Auch kostet das Porto viel, u. ich habe immer kein Geld.*⁴⁵

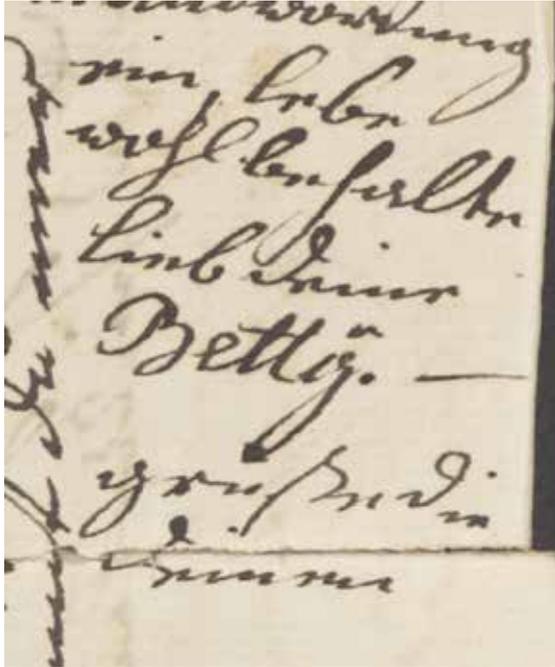
Die Sorgen um die Angehörigen in Wien traten für Betty bald in den Hintergrund. Der Gesundheitszustand Johann Nepomuks verschlechterte sich mehr und mehr. Im Herbst 1837 starb der Weimarer Hofkapellmeister. Hummel hinterließ seiner Witwe ein großes Vermögen und das Haus in der Marienstraße, das Betty weiter als *Familienhaus* nutzte.

42 GSA 96/4865, Bl. 1r.

43 Johann Nepomuk Hummel an Joseph August Röckel, 12. März 1832. Nachschrift von Maria Eva Elisabetha Hummel. GSA 96/4868.

44 Johann Nepomuk Hummel an Joseph August Röckel, 2. September 1832. Nachschrift von Alexander Röckel. Ebd.

45 Ebd.



*Nachschrift von Maria Eva Elisabetha Hummel auf dem Brief
von Hummel an Joseph August Röckel, 12. März 1832, Ausschnitt
Goethe- und Schiller-Archiv 96/4868*

Am 22. April 1844 starb Bettys Schwiegertochter Auguste⁴⁶ bei der Geburt der zweiten Tochter. Ein halbes Jahr nach dem Tod seiner Frau verließ der junge Witwer Eduard Hummel Weimar für immer. War es, weil Eduard in Weimar immer nur als der *älteste Sohn des Capellmeisters Hummel*⁴⁷ angesehen wurde oder weil er die Stadt nicht mehr ertrug, in der er seine geliebte Frau verloren hatte? Eduard kehrte nie wieder nach Weimar zurück. Betty nahm sich der beiden Enkeltöchter Johanna (1842–1927) und Auguste (1844 bis 1918) an und zog sie groß.

Auf Betty und ihren Bruder Alexander kam 1849 eine weitere Aufgabe zu, deren Spuren im Goethe- und Schiller-Archiv zu finden sind. Der Neffe der

46 Auguste Katharina Hummel, geb. Coudray (1816–1844).

47 Der Wanderer, Nr. 225 vom 20. September 1839, S. 900.

beiden, Carl August Röckel (1814–1876), Sohn ihres Bruders Joseph August, hatte nach dem Tod von Onkel Hummel eine Stelle als Kapellmeister⁴⁸ am Weimarer Hoftheater angenommen, wo er die Schauspielerin Caroline Lortzing (1809–1871) kennenlernte. *Bei der ersten Faustaufführung am 29. August 1829 gab sie die Rolle des Gretchen.*⁴⁹ Die beiden heirateten 1840. Im Jahr 1843 ging Carl August an das Dresdner Hoftheater, Caroline blieb zunächst in Weimar. In Dresden verband Carl August Röckel vor allem während der blutigen Dresdner Maiaufstände 1849 eine feste Freundschaft mit Richard Wagner. Während Wagner vor der Polizei fliehen konnte, wurde Röckel festgenommen und zum Tode verurteilt. In der Autographensammlung des Goethe- und Schiller-Archivs befindet sich die Abschrift einer *Verteidigungsschrift gegen das Todesurteil wegen Beteiligung am Dresdner Maiaufstand*⁵⁰ ohne Anrede und ohne Unterschrift. Das Original dürfte sich in den beim Stadtgericht Dresden geführten Untersuchungs- und Prozessakten befinden.⁵¹ In dieser Schrift wird weniger das Todesurteil gegen Carl August Röckel, als vielmehr die Rechtmäßigkeit der Frankfurter Reichsverfassung vom 28. März 1849 diskutiert. Diese in der Ich-Form verfasste Verteidigung erörtert im Sinne einer Verfassungsklage, ob im Königreich Sachsen *das Volk zu der von ihm ausgesprochenen und vertheidigten Ueberzeugung von der Rechtsgültigkeit der Reichsverfassung hinreichend berechtigt*⁵² war oder nicht. Die Dresdner Maiaufstände waren ausgebrochen, weil der sächsische König Friedrich August II. (1797–1854) die Gültigkeit der Reichsverfassung nicht akzeptierte. Zu Beginn dieser Unruhen befand sich Röckel in Prag, *die ersten Nachrichten jener Ereignisse wurden mir durch Wagners Brief*⁵³ bekannt. Seine Rückkehr nach Dresden und die Beteiligung an den Maiaufständen bestritt Röckel nicht, zweifelte jedoch an der Unabhängigkeit des sächsischen königlichen Appellationsgerichtes. Wohl auch aufgrund der genannten Verteidigungsschrift wurde er zu einer lebenslangen Haftstrafe begnadigt und 1862 aus dem Zuchthaus entlassen. In der bitteren Zeit der Kerkerhaft ihres Mannes zog seine Frau Caroline mit den Kindern wieder nach Weimar: *Lin-*

48 1839–1842.

49 Deutsche Rundschau. Band CXXX. Berlin 1907, S. 233.

50 GSA 96/4877.

51 Nach Auskunft am 4. Februar 2019: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10684 Stadt Dresden, Stadtgericht, Signaturen 852-859 (Untersuchung gegen den Musikdirektor Carl August Röckel aus Dresden wegen Hoch- und Staatsverrats aufgrund seiner Teilnahme am Maiaufstand).

52 GSA 96/4877.

53 Ebd.

chen wohnt bei der Tante,⁵⁴ notierte Röckel und wusste seine Familie bei Tante Betty erst einmal versorgt. Bereits am 31. Mai 1849 hatte Franz Liszt mit der Weimarer Hofkapelle ein Benefizkonzert zugunsten des *condemned Röckel*⁵⁵ organisiert, bei welchem er u. a. seine *Ungarische Rhapsodie Nr. 2* spielte.⁵⁶

Carl August Röckel schrieb im Zuchthaus Waldheim an der Geschichte seiner Gefangenschaft⁵⁷ und erbat sich dazu von den sächsischen Behörden eine Abschrift der Entscheidungsgründe seiner Verurteilung sowie seiner Verteidigung. Nach der Haftentlassung am 10. Januar 1862 reiste er zu seiner Familie nach Weimar und hatte die Abschrift des Verteidigungsschreibens gewiss im Gepäck. Das Goethe- und Schiller-Archiv erwarb sie im Jahr 1999 aus Privatbesitz.

Mit der Ernennung Liszts zum *Außerordentlichen Hofkapellmeister* im Jahr 1842 fiel ein Wermutstropfen in Bettys Leben. In ihren Augen war Liszt wohl ein herausragender Pianist, aber weder ein Symphoniker noch ein so bedeutender Dirigent wie ihr geliebter Mann – und nun befürchtete sie, dass das Andenken ihres verstorbenen Mannes im strahlenden Glanz Liszts verblasen würde. Die beiden mögen einander beim Gottesdienst in der kleinen Kapelle im Torgebäude des Großen Jägerhauses begegnet sein, doch Betty fühlte sich wohl verletzt als Witwe eines großen Künstlers, der unsterbliche Werke hinterließ, der von seinen Freunden und Schülern geliebt wurde, der sein Herz jedoch der Familie vorbehalten hatte. Ihr Empfinden war, dass ihr geliebter Hummel allem Anschein nach nun übersehen und vergessen würde.

Das Goethe- und Schiller-Archiv bewahrt ein Dokument, das die Namen Liszt und Röckel zusammenbringt. Im Jahr 1860, an seinem 49. Geburtstag, wurde Hofkapellmeister Liszt die Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Weimar verliehen. In Weimars *Festgruss an Franz Liszt*⁵⁸ wird erwähnt, dass *Fräulein Louisabeth Röckel* (1841–1913) die *Überreichung eines von Jungfrauen Weimars gestickten Lorbeer-Kranzes* an den neuen Ehrenbürger vornahm. Die als Hofschauspielerin bereits in jungen Jahren in Weimar etablierte Tochter des zu dieser Zeit noch im Zuchthaus einsitzenden Carl August Röckel,

54 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Personennachlass Carl August Röckel, Bestand 12768, Nr. 4.

55 Alan Walker: Franz Liszt. Bd. 2: The Weimar Years 1848–1861. New York 1989, S. 117.

56 Vgl. Franz Liszt in seinen Briefen. Hrsg. mit einem Vorwort und Kommentaren von Hans Rudolf Jung. Berlin 1987, S. 135.

57 August Röckel: Sachsens Erhebung und das Zuchthaus zu Waldheim. Frankfurt am Main 1865.

58 GSA 59/174, Bl. 134.

Bettys Großnichte also, trug während des Festaktes zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde eine *Anrede* zur Huldigung Liszts vor, deren Verse auch all jenen gelten dürften, die Weimars Ruhm und Größe ausmachen:

*Die Werke, die weiter bestehen
In göttlicher Schönheit Macht,
Die Meister, die nimmer vergehen
In schwankender Zeiten Nacht:
Die haben den Sieg errungen
Mit ihrem herzeigenen Blut,
Und Wer sich zum Höchsten geschwungen,
Muss opfern vergängliches Gut!*⁵⁹

Hochbetagt starb Maria Eva *Elisabeth* Hummel am 3. März 1883 im Kreis der Familie, wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstag. Ihren Grabstein auf der Familiengrabstätte der Hummels auf dem Weimarer Hauptfriedhof ziert der Bibelspruch *Die Liebe höret nimmer auf*⁶⁰ In Liebe vereint sind dort Johann Nepomuk Hummel und seine Frau, dazu die Schwiegertochter Auguste und deren Töchter Johanna und Auguste. Die sorgende Liebe um alle ihr Anvertrauten prägte das Leben und Wirken von Elisabeth Hummel innerhalb ihrer großen Familie. Sie hatte die Theaterbühne verlassen, um die Bühne einer Familie zu betreten, um die herum sich noch viele erzählenswerte Geschichten ranken. Sie reichen von den musikalischen Aktivitäten der Familien Hummel und Röckel in Weimar und in ganz Europa über die Geschichte des Bankhauses Elkan in Weimar, die Verbindung zwischen Johann Wolfgang von Goethe und Pfarrer Johann Gerling bei der Bearbeitung des Hymnus *Veni creator spiritus*⁶¹ bis hin zur Bedeutung herausragender Weimarer Persönlichkeiten für das Aufblühen der kleinen katholischen Kirchengemeinde im 19. Jahrhundert. Die zitierten Autographen erzählen nicht nur Episoden von Menschen, die in dieser Zeit zur gehobenen Gesellschaft Weimars gehörten und deren Schicksale mit großen Namen in ganz Europa verbunden waren. Sie sind wegen genauer biographischer Angaben – zum Beispiel der Geburtsdaten der Mutter von Johann Nepomuk Hummel oder der Daten der Vorfahren und Kinder Joseph Röckels – einmalige Quellen für Recherchen zur Heimatgeschichte. Darüber hinaus überliefern sie spezifisches Fachwissen

59 Ebd., Bl. 136.

60 Die Bibel. Neues Testament. 1 Kor 13,8.

61 Vgl. Goethes Tagebucheintrag vom 8. April 1820. In: Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (Weimarer Ausgabe). Abt. III: Tagebücher, Bd. 7, S. 155.



*Familiengrabstätte Hummel auf dem Historischen Friedhof in Weimar.
Fotografie von Christine Herzog, 2019*

zur Färberei, zu Verfahren in Bankgeschäften und zu juristischer Argumentation. Auch Interessenten aus manchen der Literatur fremden Fachgebieten könnten im Goethe- und Schiller-Archiv bislang unentdeckte Schätze heben. Gelegenheit dazu gibt es immer, denn die Liebe und Sorge um die Kostbarkeiten im Goethe- und Schiller-Archiv *höret nimmer auf*...

Christine Herzog (Weimar)
Medizinisch-technische Assistentin,
1996–2015 Kirchenvorstand der Katholischen Pfarrei Weimar,
Verfasserin von Publikationen zur lokalen katholischen Kirchengeschichte